

KLEINE OLYMPIADE IN MEXICO CITY

## Ein Jahr davor

### Generalprobe in dünner Luft

In Mexico City hat die Generalprobe begonnen. Kleine Olympiade wurde sie genannt. Die Unsitte, schon ein oder zwei Jahre vorher Großveranstaltungen mit olympischem Abglanz aufzuziehen, scheint zum Usus zu werden.

Im Falle Mexico City sind aber besonders die Europäer wegen der Höhenlage des Austragungsortes (2300 Meter) dankbar dafür, so noch einmal Gelegenheit zum Experimentieren zu bekommen. Diesmal wird sogar Sportkamerad Pferd von bundesdeutschen Medizinern getestet.

Bei Disziplinen, die nur bis zu einer Minute oder etwas länger dauern, werden wegen des geringeren Luftwiderstandes im ehemaligen Tenochtitlan der Azteken Weltrekorde sogar begünstigt. Rechnet die „Arbeitszeit“ aber nach mehreren Minuten oder sogar nach Stunden, so werden die Leistungen um so schwächer, je länger sie dauern. Denn der leistungsspendende Sauerstoff beginnt in Mexico City bereits Mangelware zu werden. (Ein Kubikmeter Luft enthält dort oben fast ein Viertel weniger O<sub>2</sub> als in Meereshöhe, wobei der prozentuale Anteil des Sauerstoffs in der „verdünnten“ Luft mit 20,9 Prozent jedoch gleichbleibt.)

Eine Sorge, die in schöner Regelmäßigkeit bei jeder Olympiade immer wieder jene beschleicht, die ein Jahr vorher die olympischen Kampfstätten in Augenschein nehmen, die Sorge nämlich, daß diese nicht rechtzeitig fertig würden, scheint in Mexico City diesmal behoben. Erstaunliches wurde geleistet, wie man es Lateinamerikanern mit ihrem liebenswürdigen Phlegma gar nicht zutraute. Unser New Yorker Mitarbeiter Max E. Ammann berichtet darüber.

Was wohl fehlen wird und was auch durch rauschende Feste mit Mariagimusik nicht übertönt werden kann, ist die sportliche Atmosphäre, wie sie 1952 in Helsinki einmalig herrschte. Sie wird man in einem Land, dessen Mannschaft 1964 in Tokio sage und schreibe nur eine einzige Bronzemedaille als olympische Erfolgsausbeute nach Hause brachte, wohl vergeblich suchen.

Hervorragende Sportler fehlen ebenso wie geschulte Kampfrichter oder versierte Presseleute, und vor allem fehlt dadurch ein sportverständiges Publikum. Profifußball und Stierkampf beherrschen die Szene. Wo aber noch das Blut der Corrida fließt, verflüchtigt sich der olympische Geist.

Vielleicht wird in Mexico City die erste Olympiade moderner Ära stattfinden, bei der das gastgebende Land ohne Sieg bleibt. Auch die zahlreichen, teuren ausländischen Trainer, die man inzwischen verpflichtete, werden die Goldmedaillen nicht einfach herbeizaubern können.

*A.M.*

## **Mexikaner arbeiten hart**

von Max E. Ammann

Die XIX. Olympischen Spiele vom 12. bis zum 27. Oktober 1968 werden ein anderes Gesicht haben als diejenigen von Rom oder Tokio. Die Verbindung von technischer Vollkommenheit und klassischer Schönheit im Jahre 1960 oder der durch die ganze Nation gehende Einsatz der Japaner werden in Mexico City wieder auf normale Dimensionen zurückgeschraubt werden. Die 16 Tage in Mexikos Hauptstadt werden keine neuen Grenzen in Organisation und Aufwand schaffen – es werden mexikanische Spiele werden, mit den Begrenzungen, die dem kleinen Bruder der USA gesetzt sind.

Mexiko ist kein reiches Land. Zwar besitzt es Bodenschätze wie Silber, Gold, Kupfer, Blei, Zink und hat auch größere Erdölvorkommen. Aber die ungewöhnliche topographische Struktur des Landes, das ein von zwei entlang der Küste verlaufenden Bergzügen eingeschlossenes Hochplateau ist, sowie ungenügende Regenfälle und vielleicht auch die Natur der Mexikaner selbst, sind dafür verantwortlich, daß Mexiko im Vergleich zu den Vereinigten Staaten ein unterentwickeltes Land ist. Ein Großteil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft, von Viehzucht, von der Fischerei. Die wichtigsten Exportgüter sind Baumwolle, Kaffee und Rohrzucker.

Die Olympischen Spiele von 1968 werden keine Angelegenheit des mexikanischen Volkes sein – sie gehören fast ausschließlich zur Hauptstadt. Aber auch dort schlägt das Herz bereits zwei Jahre voraus. Denn 1970 wird Mexiko die Fußballweltmeisterschaften beherbergen, und bei der Begeisterung aller spanisch sprechenden Amerikaner für Fußball, dem Weltsport Nr. 1, ist für olympischen Amateursport nicht allzuviel Platz.

Aber das soll nicht heißen, daß die Verantwortlichen des Organisationskomitees und der einzelnen Verbände die Spiele nicht mit äußerster Sorgfalt und unter Mobilisierung aller Kräfte vorbereiten. Sowohl in der Bereitstellung der Stadien, der Organisation der

Unterkünfte wie auch bei den Vorbereitungen der mexikanischen Sportler wird alles unternommen, um den Spielen von Rom und Tokio würdige Tage in Mexico City anzuschließen.

Von den 20 Hauptschauplätzen befinden sich 18 in der Hauptstadt selber. Nur Segeln (in der Acapulco Bay) und die Military-Prüfung (in Oaxtepec) werden außerhalb der Sechsmillionenstadt ausgetragen. Das größte Stadion ist das 100 000 Mann fassende Aztekenstadion, worin die Finalspiele des Fußballs stattfinden. Das Olympiastadion faßt nur 80 000 Besucher. Es ist das frühere Universitätsstadion, das nun für die Spiele modernisiert und ausgebaut wird. Vor allem wurden eine Entwässerungsanlage und eine Tartan-Piste installiert, sowie Boxen für Presse und Television eingebaut. Neben den Leichtathletik-Wettbewerben und dem Nationenpreis der Springreiter sollen nun auch die Eröffnungs- und Schlußzeremonien dort abgehalten werden.

Vier Stadien befinden sich noch im Bau. Und zwar der Sportpalast (24 000 Zuschauer), in dem Basketball und die Boxfinals ausgetragen werden. Ferner das olympische Schwimmstadion (10 000 Sitze), der Velodrome (6000 Sitze) und das Churubusco Gymnasium mit 5000 Plätzen, wo die Volleyballspiele stattfinden. Auch der Schießstand am Rande der Stadt befindet sich im Ausbau, und die Baggerarbeiten für die Ruder- und Kanuanlagen im Kanal von Guemanco in Xochimilco sind in Rekordzeit beendet worden.

Ringen (Insurgentes Gymnasium – 3400 Sitze), mehrere Vorrundenspiele im Fußball (Sports City Stadion – 43 000), Gewichtheben (Internationales Kino – 4200), die Vorrunden der Boxer (Mexico Arena – 14 300), Landhockey (Magdalena Sports City Stadion – 6200), Wasserball (University City Pool – 5600) und Turnen (National Auditorium – 13 000) werden in Stadien ausgetragen, die bereits vorhanden und nur noch zum Teil ausgebaut werden müssen.

Alle Wettkampfplätze befinden sich in oder am Rande der Stadt und können per Bus sowie natürlich mit Taxi oder Privatauto erreicht werden. Die Zufahrtsstraßen dorthin sind aber schon heute überlastet, und was geschehen wird, wenn während der olympischen Tage Hunderttausende Besucher zwischen den Schauplätzen und den Hotels hin und her pendeln, erweckt leichte Befürchtungen.

Die Bewältigung des Verkehrs scheint denn auch eines der großen Probleme in Mexico City zu sein. Schon heute herrscht auf den Straßen der Hauptstadt oftmals Verkehrschaos, und fast alle Bewohner von Mexico City, die diesbezüglich gefragt wurden, sehen im Hinblick auf die Spiele schwarz. Zu den gegenwärtigen Taxis sollen weitere 2800 lizenziert werden, die ausschließlich für Olympiabesucher reserviert sind. Dazu werden auch die Buslinien verstärkt werden. Das wird zwar genügend Plätze in den Transportmitteln schaffen. Aber ob diese Fahrzeuge sich auch bewegen können, um die Besucher aus den Stadien in angemessener Zeit

wieder ins Hotel zu bringen, muß bezweifelt werden. Überdies leidet Mexikos Hauptstadt seit Jahren unter den Abgasen der Autos. Denn das Benzin wird in der dünnen und sauerstoffarmen Luft nicht vollständig verbrannt. Das kann nicht nur einen negativen Einfluß auf die Leistungen der Athleten haben, sondern auch auf das Wohlbefinden der Besucher drücken.

Ein anderes Problem bietet die Bereitstellung von Unterkünften für die Besucher. Währenddessen für die Athleten ein olympisches Dorf für 10 000 Personen gebaut wird und für die Presse ein Gebäude für 1200 Journalisten, erhält man im Hinblick auf die Maßnahmen zur Unterbringung der Besucher sich widersprechende Informationen.

Gegenwärtig stehen 40 000 Hotelbetten zur Verfügung, eine Zahl, die bis zur Eröffnung der Spiele verdoppelt werden soll. Wie man darin und in einigen Privatunterkünften die erwartete Viertelmillion Besucher unterbringen soll, wird sich zeigen. Eine Voraussage über die olympischen Touristen wird erschwert, weil man kaum voraussagen kann, welches Interesse die Amerikaner an einem Besuch haben. Mexiko ist in den letzten Jahren immer mehr zum bevorzugten Reiseziel der Amerikaner geworden, die für eine oder zwei Wochen nach Mexico City kommen und den Trip mit einem Abstecher nach Acapulco verbinden. Welchen Einfluß die Olympischen Spiele auf diesen Besucherstrom aus dem Norden haben werden, kann nicht vorausgesehen werden. Ein Normalamerikaner, dessen Herz für Baseball oder Football schlägt, wird unter Umständen den Monat Oktober für eine Mexiko-Reise ausschließen. Aber es gibt in den USA doch genügend Leichtathletik- und Schwimmanhänger, für die ein Trip auf dem Landweg nach Mexico City verlockend ist, um so mehr, als Mexiko für Touristen mit US-Dollars ein äußerst billiges Reiseland ist.

Ein Besuch der Olympischen Spiele ist für europäische Touristen natürlich unvorteilhafter als für Amerikaner. Nicht nur der längeren Hinreise wegen, sondern auch, weil 15 Dollar, für die man in Mexiko einen Tag leben kann, weniger ins Gewicht fallen als die entsprechenden 60 Mark. Ein Mittelklassehotel dürfte während der Olympischen Spiele und zwei Jahre später wegen der Fußballweltmeisterschaft fünf bis zehn Dollar kosten. Etwa fünf Dollar muß für Verpflegung reserviert werden, dazu ein bis zwei Dollar für Transportspesen (die Taxis sind sehr billig) und kleinere Ausgaben. Abgesehen von den Flug- oder Schiffsspesen und den Eintrittskarten dürften die täglichen Auslagen während der Olympischen Spiele zwischen zehn und zwanzig Dollar betragen – es sei denn, man mache es auf ganz anspruchslos und lebe im eigenen Zelt.

Das Klima ist angenehm, auf alle Fälle für die an feuchte Hitze und stete Temperaturwechsel gewöhnten New Yorker. Die Tagestemperaturen liegen zwischen 20 und 30 Grad. Morgens und abends ist es oftmals kühl und windig, und so ist einem anfälligen Besucher anzuraten, Jacken und Mäntel mitzubringen. Groß ist die Gefahr von Darminfektionen. Man sei deshalb vorsichtig beim Wassertrinken – im Zweifelsfalle putze man sich die Zähne mit Coca-Cola!

## Mexikos Sportler

Die Vorbereitungen der Mexikaner beschränken sich natürlich nicht nur auf die Organisation der Spiele selber. Ebenso wichtig wird die Vorbereitung der mexikanischen Sportler genommen. Denn bei Spielen im eigenen Lande will man ebenfalls am Medaillensegen teilhaben. Am Rande der Stadt, ganz in der Nähe der Pferderennbahn „Hippodromo de las Americas“, liegt das Centro Deportivo Olimpico Mexicano (CDOM), ein noch nicht vor allzu langer Zeit eröffnetes Sportzentrum im Stile des schweizerischen Magglingen hoch drei. Dort stehen für fast alle olympischen Sportarten optimale Trainingsanlagen zur Verfügung. Vor allem für die Leichtathleten, die an den bisherigen Olympischen Spielen immer unter ferner liefen waren, den Abstand aber für 1968 etwas verringern wollen.

Vor allem ist ein Marathonläufertrio zu beachten. Die drei Läufer: Luis Buendia, Manuel Carmona und Jose Contraves haben ihre Bestzeiten von 2:25,27, 2:27,47 und 2:31,36 in Mexico City erreicht, was ihnen wohl kein Europäer oder Japaner nachmachen dürfte. Ob in den anderen Disziplinen für die mexikanischen Leichtathleten Medaillen oder auch nur Finalchancen bestehen, muß bezweifelt werden. Zwar nehmen sich eine ganze Reihe namhafter Trainer der Athleten an (je die drei Besten jeder Disziplin wurden in das Center eingeladen), aber Wunderdinge werden diese in zwei bis drei Jahren nicht vollbringen. Bill Easton zum Beispiel betreut die Werfer. Zuvor war er 18 Jahre lang Coach an der Universität von Kansas gewesen, wo er jedes Jahr talentierten Nachwuchs aus den Highschools erhielt. Hier muß er auf Athleten aufbauen, bei denen die mexikanischen Rekorde auf 16 m (Kugel), 48 m (Diskus), 67 m (Speer) und 50 m (Hammer) stehen. Die entsprechenden Rekorde der Hürdenläufer sind 14,9 resp. 52,3 – deren Trainer ist Vladimir Puzio, ein gebürtiger Pole. Positive Überraschungen – aber kaum Finalplätze – könnten von den von Joe Villereal trainierten Mittelstrecklern kommen, ebenso vielleicht von den in erster Linie von der Höhenlage profitierenden Langstrecklern. Der interessanteste Athlet unter den Leichtathleten ist der junge Zehnkämpfer Robert Carmona, der letztes Jahr 7000 Punkte erreicht hat.

Zu den Anlagen für die Leichtathleten gehört neben einer 400-m-Bahn, die eine Tartan-Piste erhielt, auch eine gedeckte 100-m-Piste. Weiter umfaßt das Center mehrere Hallen für die Ringer und Gewichtheber, Basketballer und Volleyballer, Fechter und Kunstturner. Für die Radfahrer, die gewisse Medaillen Chancen haben, wird gegenwärtig im Center ein Velodrom gebaut, mit einem Landhockeyplatz im Innenraum. Außerdem gibt es ein Hallenbad mit einer 50-m-Ebahn sowie einem Bassin für die Springer; und nicht zuletzt einen 50-m-Pistolensstand, auf dem die Fünfkämpfer trainieren. Im CDOM können bis zu 500 Athleten unterkommen. Sie genießen dort freie Unterkunft und Verpflegung und werden in der zum Center gehörenden medizinischen Abteilung regelmäßig untersucht und kontrolliert. Das Center ist ein Projekt des mexikanischen Staates, der ihn im Hinblick auf die Olympischen Spiele gebaut hat.

Die offene Hand der Regierung spüren auch die Reiter, die die glorreichste Tradition aller mexikanischen Sportler haben. 1948 holte sich Humberto Mariles die Goldmedaille im Jagdspringen; sein Kamerad Rüben Uriza (nun Polizeichef in Acapulco) die Silbermedaille, und zusammen mit Alberto Valdes gewannen sie auch noch den Nationenpreis. Mitte der fünfziger Jahre war die Herrlichkeit zu Ende. Die Armee brachte keine neuen Klassereiter hervor, und die Zivilisten spürten die mangelnde finanzielle Unterstützung von Verbänden und Staat. Nach der Zuteilung der Sommerspiele an Mexiko im Jahre 1963 erwachte man, und Geld begann – (in beschränktem Maße) zu fließen.

Heute trainieren ein Dutzend Zivilreiter auf die Olympischen Spiele, und auch in der Armee sind fünf bis sechs Reiter im Training. General Mariles, der vorgesehen gewesen war, die mexikanischen Reiter auf die Spiele vorzubereiten, sitzt wegen Mordes im Gefängnis! Es ist anzunehmen, daß Mexiko drei komplette Teams stellen wird. Die größten Aussichten dürften die Militaryreiter haben, obwohl die Verlegung des Austragungsortes ins nur 1400 m hoch gelegene Oaxtepec, 85 km von Mexico City entfernt, den Faktor Höhenlage weniger entscheidend werden läßt. Bei den Springreitern, wo die Höhenlage nach den Aussagen von Bill Steinkraus, der 1955 in Mexico City ohne vorherige Angewöhnung bei den Pan-Amerikanischen-Spielen gestartet ist, kaum eine Rolle spielt, haben die Mexikaner wenig Aussichten. Ebenso wenig die Dressurreiter, wo die von Giacinda Jarmillo trainierte Tochter von Mariles die stärkste Vertreterin sein dürfte.

Beobachtungen beim Training von Reto Cavelti, einem jungen Schweizer Mittelstreckler, der für zwei Wochen im CDOM trainierte, ergaben, daß er eine viel längere Erholungszeit brauchte als in New York, wo er seit drei Jahren lebt. Obwohl er kaum schlechter ist als die im Center trainierenden Mexikaner, mußte er nach jeweils vier Runden eine Runde im Schritt gehen. Nach einer halben Stunde traten Atembeschwerden auf, doch wurde ihm vom dortigen Trainer (Villareal) versichert, daß dies eine normale Erscheinung sei, die nach einer Woche verschwinden würde. Tatsächlich fühlte er sich nach Abschluß der zwei Wochen bedeutend besser, obwohl sich der Sauerstoffmangel noch immer bemerkbar machte. Erstaunlicherweise brauchte er auch nach seiner Rückkehr nach New York über eine Woche, bis er wieder das normale Trainingsprogramm laufen konnte.

### **Problem der Anpassung**

Das Problem der Angewöhnung an die 2300 m Höhe, auf der Mexico City liegt, beginnt aber erst bei den Athleten, die Dauerleistungen von über einer Minute vollbringen müssen. Das öffnet natürlich viele Tore für unberechtigte Vorteile. Weniger, weil nun vielleicht Länder zu olympischem Ruhm gelangen, die ihn ihrer eigenen Höhenlage verdanken, sondern weil die Möglichkeit besteht, daß Athleten auf individueller Basis sich monate-, ja jahrelang auf 2000 m oder 3000 m Höhe vorbereiten. Denn wer will es verhindern, daß ein amerikanischer, russischer oder afrikanischer Langstreckler seinen Arbeitsplatz auf dieser Höhenlage sucht?

Die Athleten, denen eine solche berufliche Freizügigkeit verwehrt ist, und die Länder, die sich buchstabengetreu an die vom olympischen Komitee bewilligten drei Wochen halten, werden die Benachteiligten sein.

Aber das soll kein Hindernis sein, sich auf den 11. Oktober 1968 zu freuen, den Tag, an dem die olympische Flamme von Griechenland her in den Pyramiden von Teotihuacan ankommt und das Signal zur Eröffnung der XIX. Olympischen Spiele gibt. Die Mexikaner arbeiten hart, um ihre Spiele zu einem Markstein zu machen, sowohl in der Geschichte des Amateursports als auch in der ihres Landes.

*Max E. Ammann*

***DIE ZEIT, 20.10.1967 Nr. 42***